

TOLLENSETALER STIMME

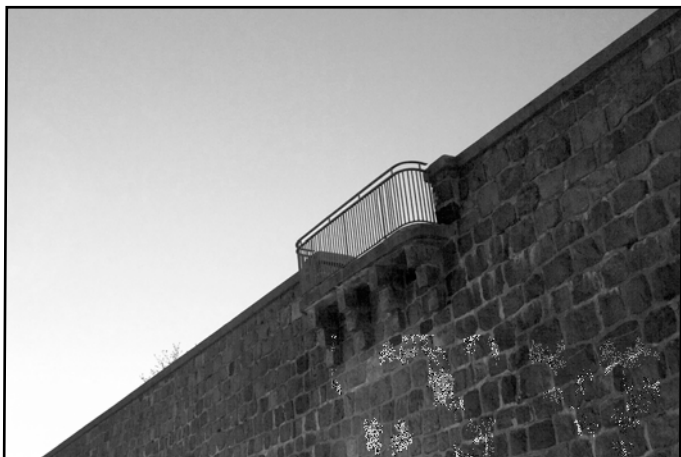
Sonderausgabe 8. Mai 2013

5. Jahrgang

KOSTENFREIES, UNABHÄNGIGES INFORMATIONSBLATT FÜR BEWOHNER UND GÄSTE DES TOLLENSETALS

„Meine Liebe gehört dem Automobil. Das Auto hat mir die schönsten Stunden meines Lebens geschenkt.“

Adolf Hitler (Monologe im Führerhauptquartier 1941-1942)



Der Untergang

„Die Zeit“ vom 14.2.13 brachte einen längeren Artikel von Wolfgang Wette über das Thema Untergang in der deutschen Militärgeschichte des 19. Jahrhunderts, über den hier kurz berichtet werden soll. Der bekannte Militärtheoretiker Carl von Clausewitz schreibt 1812, er würde sich „nur zu glücklich fühlen, einst in einem herrlichen Kampfe um Freiheit und Würde des Vaterlandes einen glorreichen Untergang zu finden.“ Nicht nur in den Befreiungskriegen gegen Napoleon, auch im Ersten Weltkrieg galt dieses „heroische Denken“, der soldatische Mythos vom „ehrvollen Untergang“. Als der Krieg für Deutschland verloren war, entstand im Kreis der Obersten Heeresleitung die Idee, der Kaiser Wilhelm der II. und König von Preußen könne durch einen inszenierten Heldentod an der Front die Ehre der Monarchie retten. Doch er enttäuschte durch seine Flucht ins Exil.

Wegen der harten Friedensbedingungen der Siegermächte wurde sogar von einer Offizierskamarilla in Erwägung gezogen, die aussichtslosen Kriegshandlungen wieder aufzunehmen. Wohl aus propagandistischen Gründen stellte Paul von Hindenburg am 17. Juni 1919 fest, er müsse „als Soldat den ehrenvollen Untergang einem schmachvollen Frieden vorziehen“.

Untergangphantasien geisterten auch durch die Weimarer Zeit. Hitler sorgte nach der Machtübernahme dafür, dass der herrschende Heldenkult höchste Priorität erlangte. So erließ Admiral Raeder 1939 eine Weisung zum verbindlichen kollektiven Selbstmord für die Marine. Daraufhin kam es im Mai 1941 befehlsgemäß zur Selbstversenkung des Schlachtschiffes „Bismarck“, wobei 2.106 Seeleute den Tod fanden. Auf gleiche Weise ertranken im Dezember 1943 in den eisigen Fluten 1.932 Matrosen beim Untergang der „Scharnhorst“.

Als der Krieg nicht mehr zu gewinnen war, wollte Hitler den

Untergang der 6. Armee in Stalingrad zum Mythos für ganz Deutschland machen. Er wollte den Siegern nur ein Trümmer- und Leichenfeld überlassen. Der von Goebbels 1943 verkündete „totale Krieg“ sollte so geführt werden, dass jeder Deutsche, ob jung oder alt, jeden Fußbreit Erde bis zum Letzten verteidigt. Auf Kapitulation stand Todesstrafe. Im sog. „Nero-Befehl“ vom 19. März 1945 forderte Hitler die Vernichtung sämtlicher eigener militärischer Verkehrs-, Industrie- und Versorgungsanlagen. Wenn das deutsche Volk nicht siegt, sei es auch nicht wert zu überleben. „Was nach diesem Kampf übrig bleibt, sind ohnehin die Minderwertigen, denn die Guten sind gefallen.“ Am 30. April 1945 beging Hitler Selbstmord. Goebbels ermordete am 1. Mai 1945 seine sechs Kinder und nahm sich mit seiner Frau das Leben. Weit und breit folgten etwa 100.000 mehr oder weniger schuldige Deutsche ihrem Beispiel. Der Zusammenbruch des Nazi-Reiches und die Angst vor Vergeltung der Kriegsverbrechen schufen diese Selbstmordpanik.

(Als minderwertiger Überlebender erlaube ich mir die Zusammenfassung.)

H.H.



Die TS Sonderausgabe zum „Tag der Befreiung“ setzt sich auch 2013 mit Ursachen und Auswirkungen von Gewalttherrschaft, Faschismus und Widerstand kreativ auseinander.

WEITERHIN IN DIESER AUSGABE:

ALLE ZEIT DER WELT	2
DEMMINER LAND	3
IN SACHEN NATUR	4-5
LANDEBEN	6-7
ZWANGSARBEIT	8-9
ASPHALT	10-11
GRUNDORDNUNG	12-13
WAS WANN WO	14-15
ALLERLEI	16



Befreiung

Befriedigung

Erlangen

Für

Ruhe

Entreten

In

Unzähligen

Nancen

Genießen

Und das soll Befreiung sein? Zur Befriedigung hin? Ist das nicht zu profan zu persönlich zu unpolitisch unpathetisch?

Ach warum eigentlich nicht? Wenn ich unglücklich bin nütze ich auch niemandem. Befreiung bedeutet in jedem Fall sich freizumachen von allem was den Lebensstrom behindert & blockiert. Eingefleischte Muster der innere Scharfrichter falsche Freunde kleinmütige Lebensweisen unpassende berufliche Situationen. Es ist auf allen Ebenen ein Balanceakt die eigene Mitte zu finden zu halten und notfalls wieder dorthin zurückzukehren.

Einkehr wagen. Kehraus machen. Bestandsaufnahme um zu sehen was unnötiger Ballast ist. Und dann konsequent ausmisten. Sich befreien von alten Ängsten: Was sollen andere denken wenn ich dies tue bzw. es unterlasse? Bin ich gut genug? Reicht meine Kraft um die mutigste Lebensvariante in die Tat umzusetzen? Intensiv und kreativ zu leben? Was ist wenn ich damit auf die Schnauze falle und versage? Finde ich dann die passende Lösung?

Es gilt die Lebendigkeit zu entdecken und aufzuwecken. Das geht im Frühjahr gut wenn die Natur üppig duftend und bunt blühend erwacht. Befreit vom Schnee vom Winterschlaf atmet Mutter Natur auf. Was mag in uns erblühen sich reckeln strecken ins Licht und wachsen bis es reift und Früchte trägt im Herbst des Lebens? Die Zyklen der Natur denen wir uns anvertrauen können zuversichtlich stimmen. Wenn das Leben mitunter öde und sinnlos anstrengend ist und alles stockt trotz Mühen kommt nicht von der Stelle...? Dann heißt das wohl die Zeit ist noch nicht reif um etwas krampfhaft zu vollenden. Es gilt Abstand zu gewinnen etwas zurückzutreten die Tretmühle zu verlassen um innezuhalten. Wer weiß was dann geschieht? Lass es wachsen wie es will. Im eigenen Rhythmus.

Das Leben ist ein Wagnis ohne Garantieschein. Auch der Beipackzettel kann mitunter lang sein. Warum schleppt mancher einen Riesenrucksack mit sich während ein anderer leichtfüßig durchs Leben kommt? Und ist es von Vorteil viel Glück zu haben oder ist das Geschenk großer Herausforderungen eine größere Lebensfülle und -tiefe? Wenn die Weichen an jeder Gabelung auf Liebe & Mitgefühl gestellt werden kann es gelingen. Ein intensives Leben das sich lohnt. Denn eines ist sicher: Am Ende sind wir frei. Der Tod befreit uns vom Körper. Und wir nehmen nur die lebendige Essenz mit. Den Eindruck den wir auf Erden hinterlassen. Was wir von Herzen gegeben und was von uns in anderen weiterlebt. Es kann befreiend sein auf das Wesentliche zu schauen statt sich zerstreuen zu lassen. Wir haben alle Zeit der Welt. Lasst sie uns genießen.

Nina Pohl
28.4.2013

Die Welt ist erbrennbar

Diese Wärme unterm Hintern,
die die Löcher entspannt
oder alte Säcke schwellen läßt:
beheizte Autositze in den Gebärmutterimitaten
von BMW, Benz, Audi -
optional in jedem Volkswagen.
Kohle (die doch nie reicht)
dafür, die Teile einzubauen
am fließenden Band.
Die werktätigen Hände auch angetrieben
von der Aussicht auf Urlaub, das Abschalten,
die Ruhe, die Ruhe, den Urlaub...
Am fließenden Fluß,
am berausenden Meer,
am nahen Fernseher
ohne Abschaltknopf im Vollkomfort.
Einer Ferienwohnungsinfrastruktur -
noch ohne Migrationsvordergrund.

Jedoch brennbar.
Brennbar wie ungeplante Innenstädte
(geplant war nur der Profit),
brennbar wie Schulen und Autos,
ja, wie die Arschmatten aufm Sitz.
Mit Öko-Hanffaseranteil oder auch ohne.
Selbst Kirchen oder Bunker
sind nicht ganz dicht.
sicher nicht.

Li B. Ro



Und wieder marschieren die Ulanen

Am 8. Mai vorbei an Kanone und Schilderhaus, hin zur Peene. Demmin ist doch immer wieder diesen Auftritt wert.

Als ich das neue Ulanenensemble auf dem Bebelplatz erstmals sah (ich wußte vorher nichts von dieser realisierten Idee), stand ich etwas unter Schock und dachte nur zynisch, na wenigstens hat der Ballermann ne gute Richtung. Der Aufkleber „Scheiss Verein“, welcher auf der Gedenktafel prangte, minderte nur etwas meinen Verdruß ob dieses zur Schau gestellten Militarismus. Einige Wochen später, Weihnachtsabend, ich kam gerade aus Polen, hatte dort in einer Kleinstadt bei einem Dutzend Familien in Weihnachtsmannmontur mit Geschenkesack geklingelt und in einigen Wohnzimmern und trauten Kreisen gesessen, hielt ich auf dem Rückweg an diesem Ulanenplatz, ich kam nicht dran vorbei.

Dieses Mörderpack, hier in dieser bescheuerten Verehrung, und die würden samt Verehrer und Erinnerung auch wieder in Polen einmarschieren. Ha!, Zeugnisse der Ulanen, Kanone, Schilderhaus! – die aufgespießten, niedergerittenen, gemeuchelten Kinder, Frauen, Männer, die haben wohl Meineid geleistet! Als Zeugen uninteressant! Ich hatte das alles noch vor Augen, was mich in Polen berührte, dachte dann an niedergemachte Frauen, Kinder, die vielleicht was anderes mit ihrem Leben anfangen wollten, als von Major Ficker aufgelantzt zu werden.

Ich hielt mein Didgeridoo durchs Gitter ins Schilderhaus und schmetterte, schrie los. 25,1 Minuten, bis ich nicht mehr konnte. Keine der Infotafeln, die Waffen, Kasernen, Uniformen und solche erstrebenswerten Güter feiern, ließ sich erschüttern. Ortsüblich unbeachtet verhallt. Demminer Weihnachtsverkehr hin und her.

Offenbar reichte der Obrigkeit der Stadt und einigen ihrer Insassen das eine andere „Ulanen-Denkmal“ nicht, welches im rassigen völkischen Stil 1929 nah des Bahnhofs gebaut wurde. In einer wuchtigen Naziarchitektur, die noch immer zu Fahnen- und Schwertweihen nahtlos einlädt. Dabei hatte dieses Denkmal schon fast einen guten Anfang vom Ende genommen. Nach WK II und DDR-Geburt wurden Reiter und Pferd vom Sockel geholt und sachgerecht zerstört, Einzelteile in alle Winde verstreut. Das besorgten nicht die Rote Armee und auch keine ihrer Fraktionen, sondern Rest-Demminer, die wußten, daß an solchen Orten nicht Scham um sich greift, sondern die Mahnung, „es“ beim nächsten Krieg besser zu machen. Als 1990 der Westen

kam, war großes Auf- und Ausräumen, die Befreiung der Landschaft von ungehörigem Wildwuchs brachte Teile des Denkmals wieder zum schönen Vorschein. Und was konnte frisch aus der DDR-Knechtung entlassenen Vorpommern besseres einfallen, als diese Brocken zusammenzuklauben und somit ihr Selbstverständnis erneut zur Schau zu lagern? Stellen geht ja nimmer, da dem Gaul die Beine fehlen. Auch die Kopfflosigkeit des Ganzen ist offenbar nur angemessen – wie die stolzgeschwellte Brust der hirnlosen Masse „Ulanenreiter“. Was braucht es, um so ein „Denkmal“ auch noch auf der eigenen Seite im Internet zu präsentieren? Die Stadt Demmin macht das.

Da kann durchaus der Verdacht aufkommen, daß die Stadt sehr wohl dazu beiträgt, daß sich die Nazis in Demmin wie zu Hause fühlen können.

Zwar sind Armeen immer für Kriege da, also für die Durchsetzung von Herrschaftsinteressen, aber manche Kriege sind eben so grundgut wie ihre Auftraggeber. So wird in der BRD nicht wenig dafür getan, daß die Bundeswehrmacht wie eine Volksarmee daherkommt. Zumindest im Krieg gegen die Köpfe der Regierten.

Gekämpft wurde darum, daß eine Kaserne „Demminer Land“ heißt. In Stavenhagen gingen vor Jahren Tausende Leute menschenkettig auf die Straße (mit Kerzen!), um für den Erhalt des Standorts Basepohl fürs Militär und seine Gärtner lauthals zu singen, zu beten, zu betteln. Gekämpft wurde um Flugplätze in Trollenhagen und die angeschlossenen Bordelle und Tankstellen. Der Teterower Schützenverein beschwerte sich unlängst über ein witziges Layout von Zielscheiben in DarGun, dabei hieß es: „Dieses Ehrenmal ist eine Gedenkstätte für unsere gefallenen Soldaten des Ersten Weltkriegs. Die aufgeführten Soldaten sind durch Waffen umgekommen.“ Unsere Soldaten, hä? Also meine sind es nicht! Ich verachte uniformierte Gärtner. Und Leute, die es für eine Ehre halten, durch Waffengewalt umzukommen. Tja, und in Anklam wurde zur Diskussion über Rüstungsproduktion in Wolgast eingeladen... Nicht etwa, daß man über perversen Irrsinn nicht auch entlarvendes sagen könnte, nein, nicht doch – lebendige Herrschaft räumt einen folgenlosen Meinungs austausch noch zum hellsten Wahnwitz ein, nur ausgewogen muß er sein... Ohne irgendein peinliches Gefühl bei den Beteiligten.

Ich diene, also bin ich.

Nicht daß es bei der Feindbildsuche hierzulande besonderer Kreativität bedarf, bei den Vertretern der „4. Gewalt“ gleich gar nicht: „Werden die Russen hier bald alles fluten?“ titelte der Vorpommern Kurier mit zielsicherem Feingefühl. „Die Russen kommen!“, „Die barbarischen Horden aus der Steppe überrennen uns!“ oder „Deutsche Frauen vergewaltigt, mit minderwertigem Sperma geflutet!“? Warum nicht gleich so. Nicht daß Chefredakteure sich selbst entlassen würden.

Übrigens bestätigte das Ordnungsamt Demmin neulich die Aussage, daß mehr als die Hälfte der Stadt ein Friedhof sei. Mit der dazu passenden Totenruhe.

Das Malheur





Löwenzahn- Alte Heilpflanze

Von wegen Unkraut: Löwenzahn ist ein wohlschmeckendes Gemüse und wird seit Jahrtausenden als Heilpflanze geschätzt. Essbar sind die jungen, leicht bitteren Blätter, die Wurzeln und auch die Blüten. Löwenzahn kann man andünsten, roh als Salat verzehren oder auch zusammen mit Brennesseln als Suppe zubereiten.

(eve-Magazin)

Frühlingserwachen

Mein Sohn hat zum fünften Geburtstag endlich Kaninchen bekommen. Die Kaninchen fressen Löwenzahn und auch er weiß, dass Löwenzahn gesund ist, denn er hat ihn schon oft für Salate gepflückt.

So aß er am ersten warmen Frühlingstag, dem 17. April, ein paar Hände voll Löwenzahn direkt aus dem großelterlichen Garten. Bereits am frühen Abend juckten ihm die Augen und in der Nacht wurde ich dann von meinem weinenden Kind geweckt. Bei eingeschaltetem Licht sehe ich nun in das Gesicht meines Sohnes, der schwer ansprechbar ist: sein Gesicht ist stark geschwollen, er hustet, klagt über Halsweh und atmet schwer.

Nach der Gabe eines Antiallergikums und der Beobachtung seiner Atmung über ein paar Stunden beginnt der nächste Tag mit roten Flecken am ganzen Körper unseres Kindes.

Diese werden erst nach drei Tagen verschwunden sein. Zwei Ärzte können mittels eines Blutbildes Allergien, vor allem gegen Löwenzahn ausschließen. Eine Pestizidvergiftung halten sie aber für wahrscheinlich und so verbleibt eine Blutprobe zu weiteren Tests im Kühlschrank.

Auf den den Garten umgebenden Feldern führen vor und während des Vorfalles Landmaschinen, aus denen gespritzt wurde. Es gibt allein für Weizen 643 zugelassene „Pflanzenschutzmittel“. Der zuständige Pflanzenschutzdienst weiß nicht, welche davon wann und wo ausgebracht wurden. Kontrollen sind, nach Aussage dieses Amtes, kaum möglich. Was die Anwohner gesehen oder gerochen, welche Beschwerden sie womöglich haben, sei nicht von Interesse. Wichtig ist, was der Landwirt sagt und so lange „die gute landwirtschaftliche Praxis“ bei der Ausbringung der Gifte eingehalten wird, ist alles in Ordnung.

Ich weiß bis jetzt nicht, welcher Stoff seinen Zustand ausgelöst hat und was ich tun kann, damit mein Kind nicht wieder in Atemnot gerät.

Wer schützt das Grundrecht auf die Unversehrtheit meines Kindes und die Verbrauchergesundheit derer, die die Produkte aus ihrem eigenen Garten essen?

Das versuchte ich auch beim Bundesamt für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu erfragen. Erfolglos. Nun suche ich Unterstützung bei der Aufklärung des Falles. Die Kosten für die dafür notwendigen Laboruntersuchungen sind keine Kassenleistung.

Bald sind die Erdbeeren reif.

Alle Jahre wieder...

anpaddeln, um zu säubern... säubern, um zu paddeln, säubern den Fluss im Tollensetal bis er wieder verschmutzt, denn es gibt verschiedene Paddler: die Naturfreunde, welche wohlwollend den Fluss ehren und achten, sich erfreuen an seinen Verlauf.

Kranichgeschrei, Entengeschnatter, sich finden in Paaren und suchen nach gemeinsamen Plätzen... und die Stille am Fluss, dessen Flussbett eingebettet sich schlängelt zwischen hügelgeformten Endmoränen und überall das satte Grün...

Die anderen Paddler... ja, sie dürfen gar nicht so heißen... sie werfen weg, was zu viel ist im Boot, ja... sie schmeißen es einfach so hin.

Der Fluss wird von den richtigen Paddlern gesäubert und das Ufer beidseitig von je einem Läufer. Wir finden Schnapsflaschen, Zigarettenschachteln, Plaste und Elaste, Nahrungsergänzungsmittel... und noch viel, viel mehr, man glaubt es kaum. Der Flusslauf von Altentreptow bis nach Klempenow beträgt ca. 17 km. Ich bin eine Läuferin und ich laufe und laufe mit dem blauen Müllsack, und ich sammele und sammele all den Mist und wenn ich von oben und weiterer Ferne auf die Paddler sehe, zeigt sich mir ein Bild einer Perlenkette, welche durch das Tal schleicht.

Und ich laufe und laufe und ich sammele all den Mist.

Das Laufen parallel zu den Paddlern macht richtig Spaß, bringt gute Laune. Ich möchte den Frühling begrüßen, tauche ein in den Fluss und ich gluckse vor Glück...

Nach ca. 6h angekommen auf der Burg, etwas erschöpft, doch sehr zufrieden, löffeln wir zusammen köstlich heiße Bohnensuppe im Cafe der Burg Klempenow.

Und viele, viele Müllsäcke wurden gefüllt... alle Jahre wieder... immer im April.

Susanne Spillner

Groll verfliegt – Liebe siegt

Sterne spiegeln sich winzig lebendig an deinen Lippen.
Mondlicht ein Wimpernfunken einer Glücksträne.
Von der Taille her ein weiches Flügelwippen,
federzarter Butterfly im Taumelschwung
hinauf vom weiten, innigen Saum des Himmels.

Drohnen steigen auf, zu hoch!, aus dem Cocktail
von Benzinpreisen, Drohungen und Angst.
Der Brustkorb NATO-Draht, biegsam verwundend,
schwarz von altem Blut umwunden.
Das Herz ist Privatsache, du hast gar keins,
denn „privat“ stammt von „rauben“.
Lebendig heraus nach § 1 a.
Der Kopf da, das schwarze Loch.
Nein, kein sauberer Durchschuß, fürwahr.
Und eine längst bezahlte Rakete
zieht sauber drüber hinweg.
Das sieht so schön aus!

„Es gibt inzwischen in allen möglichen Alltagsgütern wie Kosmetika, Lebensmitteln oder Kunststoffen Dutzende von Substanzen, die hormonähnlich wirken. Diabetes, Fettleibigkeit, neurologische Defizite, mißgebildete Föten, sinkende Fruchtbarkeit bei Männern, Krebs - all dies kann durch Umwelthormone mitverursacht sein.“

Gemütlich eingerichtet in den Bunkerwelten,
nur daß vorm Fensterschlitz draußen ein Bildschirm steht,
der strahlt nach innen.
Und da, he Mann, das, was da an der Tapete hinter dir
so zeitlos runtersuppt,
ja das da, ist kein Schimmelpilz.
Sondern dein weggeblasenes Hirn.
Ja, verblüffende Ähnlichkeit, wohl wahr.
Egal, wie oft du dir einen runterholst,
du kriegst es nicht mehr hoch
gefahren.

Ignorieren.

Li B. Ro



„Ich stehe dem offen entgegen!“

Oh, was für ein schöner Freudscher Versprecher, den BM Sack letztens während einer MORO-AG-Sitzung in Loitz vom Stapel ließ! Aber war es überhaupt ein Versprecher?

Als vor einiger Zeit die „alten“ Rechner, Drucker und Tastaturen aus dem Amt auf den Müll der Moral flogen, durfte ich mir knapp (nach kurzer Diskussion) eine (völlig intakte) Maus mitnehmen, „Datenschutz!“, von den Rechnern hätte ich zu schweigen. Selbst mein Angebot, unter quasi staatlicher Aufsicht der amtseigenen Datenknechte die Festplatten rauszubauen und vor ihren Augen kleinzukauen, stieß auf unumwundene Abwehr. Die Rechner wären für so viele Initiativen, Projekte – was immer – noch so gut zu gebrauchen gewesen. Nicht mal dazu ist etwas Rückgrat im Rathaus, welches nach „Ideen als Treibstoff“ lechzt. Und was soll es denn zu verbergen geben? Daß alte Bekannte die Straße in Rustow teeren werden, Planer Leu im Vorkommando, Exekutoren Peenebau Neukalen, Rechtsanwalt Warnke in der Nachhut? Einen Hektar Asphalt in die Gegend – und schon kann man die Leute noch besser abholen, wo sie blöds rumstehen. Wohin es gehen soll, wird niemand gefragt.

Ja, das Backen von Arbeitsplätzchen wird in Loitz auch auf kultureller Ebene probiert.

Wie es „Erholungsprodukte“ gibt (für Touristiker normaler Sprachgebrauch), gibt es sicher auch Projektprodukte, Angebotsprodukte, Begegnungsprodukte, Jugendprodukte, Gemeinschaftsprodukte, Werteprodukte, Bildungsprodukte, Demokratieprodukte, Freiheitsprodukte, Aktivitätsprodukte etcpp. Irgendwas davon wird sich schon vermarkten, äh hem, versilbern lassen!

Ein Demokratieprodukt sind ja Entscheidungen. BM Sack erläuterte mir auf Nachfrage, daß die Freilegung des völkischen Denkmals im Loitzer betongepflasterten Park nichts mit Bedienung und Pflege rechter Gesinnung zu tun habe, sondern ich solle doch mal die Leute fragen, deren Angehörige auf den Tafeln stehen, welchen Sinn die Rekultivierung des runengeschmückten Steingefüges habe. Die Sache wurde nämlich laut Sack astrein demokratisch von Mehrheiten entschieden. Ich fragte gleich wieder, von welcher Mehrheit er denn spreche, von der im Bauausschuß, wo arbeitslosen Loitzern oder altgedienten Firmen beschäftigende oder profitable Aufträge zugeschanzt werden oder die Mehrheit der Einwohner Loitzens, die nie gefragt wurden? Na, was? Keine Antwort ist auch eine.

Ja, Arbeitsbeschaffung ist ein Thema. Für die einen waren es mal ABM, dann Hartz-Sklaverei, für die wenigen anderen sind es Geschäftsfelder, dran zu verdienen.

Aber auch Politiker arbeiten, nicht wahr? „Was macht eigentlich Ute Schildt?“ fragte sich der Vorpommern Kurier Anfang April 2013. Hier mein kommentierender Leserbrief zu den gefühlten Antworten:

Offenbar weiß die Frau gar nicht wohin mit ihrer „Frauenpower“, neben all der „Arbeit“ (dieses Wort taucht im Artikel gefühlt 136 Mal auf), die sie unablässig leistet, Rundfunkratssitzungen, Strohputzenbau, naturnaher Umweltausschuß, Sportgruppe, liebe Enkelz..., und da muß doch noch irgendwo ein Kanal sein, in den all der verbleibende Energieüberschuß fließt, fragt sich der Interviewer.

Ich kann nur aus eigenem Erleben Bezug auf den Kanal „MORO-Gruppe Naturnah lernen“ nehmen, in der Frau Schildt „mitarbeitet“ – ja, immerhin war sie m.W. schon bei zwei Treffen dabei. Doch ihre Redebeiträge gingen mitnichten über altbekannte Politikerrhetorik hinaus. Nun, das stört ja auch nicht weiter, denn selbst „neue“ Ideen müssen ja in die alten Rahmen passen. Das kann jeder sofort naturnah bei MORO lernen, sofern er die Sitzungen besucht. Aber ich will auf etwas anderes hinaus: 13 Jahre lang wirkte Frau Schildt fern der Heimat Loitz 60 Stunden die Woche gut bezahlt im Landtag aktiv daran mit, daß die Zustände in M-V tut gut! genau so sind, wie sie sich heute auch im Außenbereich Loitz darstellen. Abwanderung, Schulschließungen, ÖPNV-Streckenstillegungen, Landschaftsverödung, Überalterung, Leerstand, Geschäftsaufgaben – neben dem Wachstum von Windrädern, Straßen, Schweinefabriken und dem Uran- und Bazillengehalt im Trinkwasser. Und als sei das in Schwerin nur eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gewesen, will sie nun bei MORO „jede Menge“ mitreden, wo bekanntlich eine regionale Strategie mittels toller Ideen entwickelt werden soll, mit all dem produzierten Elend umzugehen. Respekt!

Äh hem, wofür nochmal?

Roland Gorsleben, Nichtwähler aus Zarnekla

Bau-Privilegien für Tierfabriken fallen weg

Aufgrund von Bau-Privilegien hatten Agrarindustrielle bislang recht leichtes Spiel, wenn sie neue Tierfabriken errichten wollten. Selbst wenn Kreise, Städte und Gemeinden gegen den Bau dieser Fabriken waren, konnten sie kein Veto dagegen einlegen, denn dem Bau von Ställen inkl. großer Tierfabriken kam eine rechtlich fixierte Bevorzugung zuteil. Tierfabriken zu verhindern war bis jetzt fast schon eine Herkulesaufgabe, die ohne Rechtsbeistand und Gutachter (Nachweis von gravierenden Umweltschäden) kaum zu bewältigen war.

Das alles ändert sich jetzt, denn am Donnerstag hat der Deutsche Bundestag fraktionsübergreifend eine Änderung des Baugesetzbuches beschlossen, wodurch die Bau-Privilegien deutlich abgeschwächt werden und Gemeinden ihr bislang fehlendes Vetorecht bei Stallbauten erhalten – zumindest ab einer gewissen Größe. Die Grenzen liegen bei Ställen für 1.500 Mastschweine, 560 Sauen, 30.000 Masthühner, 15.000 Legehennen, 15.000 Puten und 600 Rindern.

Pressemeldung der Albert-Schweizer-Stiftung vom 28.4. 2013



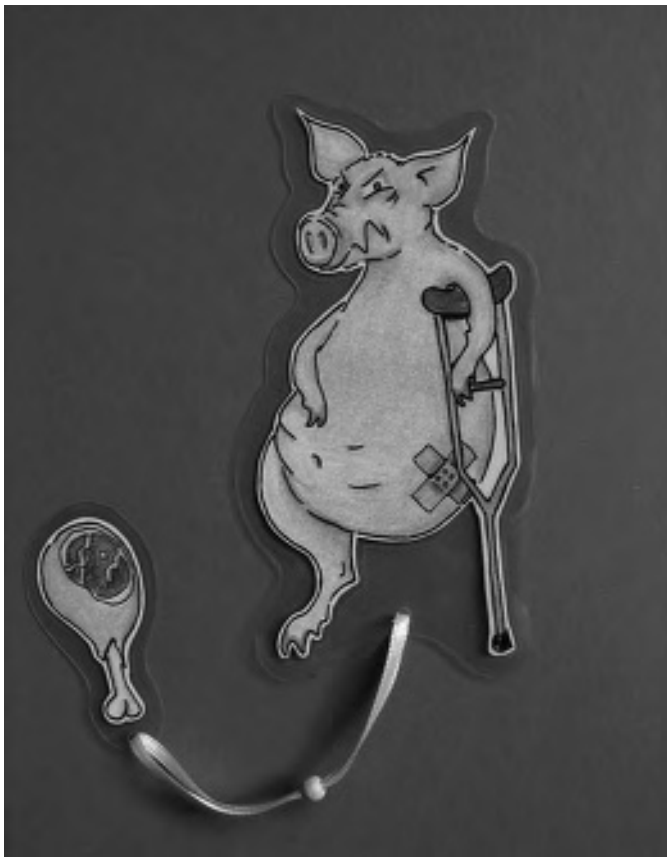
Marktfähig

Verkauf deine Zeit!
 Du hast sie eh nicht.
 Verkauf deine Kraft, Schwächling!
 Für'n bißchen Feierabend.
 Verkauf deine Ideen, Hirnwichser!
 Laß dich fesseln, bezahl deinen Preis.
 Verkauf das Geschick deiner Hände!
 Von den Krumen back dir deine süßen Arbeitsplätzchen.

Nebenbei: Verkauf deine Kinder,
 Wirf sie der Schule zum Fraß vor!
 Auf daß sie werden wie du,
 siehst sie nie wieder.

Verkauf dein Sperma, für Bares leer deine Eier!
 Vielleicht wird aus dir armen Sau mal ein Freier.
 Verkauf deine Neugier, den fragenden Blick!
 Schon gibt Werbung Gas zum fehlenden Glück.
 Verkauf dein Leben, deine Seele, deine Liebe,
 für'n paar Euro, deinen Platz im Getriebe.
 Mensch, trag deine Haut zu Markte!
 Ein Krankenschein wird sie vielleicht flicken.
 Los! Platzier dich auf Arbeit:
 Laß dich rundherum ficken!

Li B. Ro



Was kann der Bauernverband zu der Tierhaltungsdebatte beitragen?

MV-Bauernverbandspräsident Tietböhl:

„Ich sehe uns gefordert, und damit meine ich jedes einzelne Mitglied, uns mit unserer Kompetenz einzubringen. Es geht darum, Wissen zu vermitteln. Mir scheint wichtig, in der Öffentlichkeit stärker als bisher zu zeigen, dass Landwirtschaft einerseits ein Wirtschaftszweig ist, für den die Gesetze des Marktes gelten, wir andererseits aber auch Aufgaben im öffentlichen Interesse wahrnehmen, etwa die Kulturlandschaftspflege. Wir müssen und wollen beides unter einen Hut bringen.“

<http://www.bauernzeitung.de/wahlbauernntag-linstow>

Die Landschaft ist deutlich

zu groß geraten. Weite, jeglicher Fülle beraubt.
 Mit Einfalt versiegelt, von Auswuchs befreit,
 warten nicht bloß die Wasser auf Klärung;
 am Ende fehlt für die Krücke der Stock.

Kai Pohl

Eine Perspektivkommission arbeitet z. Z. am Zukunftsbild der Landwirtschaft MVs

Das negative Image der Agrarindustrie soll bereinigt werden...
 Auch Einwohner können sich mit kritischen aber konstruktiven Beiträgen am Diskussionsprozess beteiligen:

www.mensch-und-land.de

Wer genau hineinschaut, kann sich sein eigenes Bild machen.

Prof. Hubert Weiger, Bundesvorsitzender des BUND besuchte am 8.4.2013 die Montagsinspektion vor der Ferkelfabrik am Tollensetal und sprach von der tiefen Betroffenheit über das Unrecht an Mensch, Tier und Umwelt:

„... indem nicht nur mit fast 11.000 Muttersauen, die tierquälerisch gehalten werden, Europas industrielle Tierhaltung dokumentiert wird... wo Hunderttausende von Ferkeln produziert werden wie Industrieprodukte, wo hier nicht nur der absolute Irrweg europäischer Tierhaltung dokumentiert wird“





**„Schenja“
eine Überlebende von über sechstausend weiblichen Opfern
der NS-Zwangsarbeit in Neubrandenburg**

„Schenja“ Jewgenija Kljonowa
(Jahrgang 1925, heute 88 Jahre alt)

Schenja ist 15 Jahre alt, als die deutsche Wehrmacht die Stadt Staryj Krym auf der Halbinsel Krim besetzt. Sie muss schon vor Ort Zwangsarbeit leisten und wird mit 17 Jahren nach Deutschland verschleppt. Als sie die Arbeit in Frankfurt am Main verweigert, wird sie ins Gefängnis nach Berlin-Alexanderplatz transportiert, wird misshandelt, kommt mit gebrochenem Unterkiefer nach Ravensbrück und kurze Zeit darauf ins Außenlager Ravensbrück, Ihlenfelder Straße. Schenja plagt Heimweh, sie wird schwächer, kränkelt, arbeitet, eine Überlebende von über sechstausend weiblichen Opfern der NS-Zwangsarbeit in Neubrandenburg, mit Entzündungen an Armen und Händen, schutzlos an der Herstellung von Munition. Doch es gibt auch Barmherzigkeit: Ihr deutscher Vorarbeiter steckt ihr heimlich Lebensmittel zu. Sie erkrankt trotzdem schwer und kommt zurück nach Ravensbrück.

Die tschechische Ärztin Wlada Tauferowa, ebenfalls Häftling, rettet sie vor der Vernichtung in der Gaskammer, schleust sie mit falscher Identität in den Transport zum KZ Maidanek. Schenja

wird in der dortigen Krankenstation gerettet, ist wieder arbeitsfähig, geht wieder „auf Transport“. Mit der rückläufigen Front werden arbeitsfähige KZ-Häftlinge in andere nationalsozialistische KZs deportiert, Schenja kommt wieder nach Ravensbrück. Als die Nazibewacher die Frauen aus Ravensbrück auf den Todesmarsch schicken, sich aber dann doch vor den anrückenden alliierten Truppen verdrücken, lassen sie die entkräfteten Häftlingsfrauen in einem Wald zurück. Wieder bekommt Schenja Hilfe. Polnische Zivilisten geben ihr Kleidung. Sie kann den KZ-Kittel ablegen. Allerdings glauben die sowjetischen Soldaten ihren Schilderungen nicht. Sie gilt als deutsche Kollaborateurin und bleibt mehrere Monate in Haft. Erst im Herbst 1946 kann sie auf die heimatliche Krim zurück. Dort findet sie als „Verräterin“ und „Helferin der Deutschen“ keine Arbeit und muss nach Tomsk in Sibirien, wo sie 22 Jahre lang lebt und in einem Sägewerk arbeitet. In ihren Geburtsort kann sie erst 1968 zurückkehren.



Spendenaufruf des Demokratischen Frauenbundes e.V.
Kreisvorstand Neubrandenburg Mecklenburg/ Strelitz
zur Einrichtung eines Gedenkortes
für die weiblichen Opfer der NS-Zwangsarbeit
1942 - 1945 in Neubrandenburg

„Damit die Erinnerung wach bleibt“

In den letzten Jahren des zweiten Weltkrieges mussten in Neubrandenburg über 6.000 weibliche Häftlinge in Neubrandenburger Rüstungsbetrieben unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten. In der Stadt entstand das größte Außenkommando des Frauen-KZs Ravensbrück mit dem Außenlager an der Ihlenfelder Straße (ca. 4.500 Frauen) und dem sogenannten Waldbaulager (ca. 1.700 Frauen).

Der Demokratische Frauenbund e.V. möchte die Erinnerung an das Opfer dieser Frauen wachhalten und tritt aktiv dafür ein, neben dem Frauenehrenmal in der Oststadt, der Gedenktafel und den Stelen in der Nordstadt, spätestens 2015 zum 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Ravensbrück einen Gedenkort im Herzen der Stadt zu schaffen.

Mit dieser Aktion will der Demokratische Frauenbund e.V. die Erinnerungsarbeit zur Geschichte des nationalsozialistischen Terrors stärker fördern und aktuelle antifaschistische Aufklärung verstärken. Ab September 2013 werden sich die Bürgerinnen und Bürger in der Ausstellung am neuen Standort des Neubrandenburger Regionalmuseums im Franziskanerkloster über die Ursachen, Hintergründe und Wirkung der NS-Tatorte informieren können. Der dfb e.V. und seine UnterstützerInnen treten dafür ein, den Gedenkort möglichst in der Nähe des Klosters öffentlich zugänglich anzulegen.

Wozu dient ein Vorbild?

Ein Mensch oder eine Organisation sieht in einem Vorbild doch bestimmt etwas Erstrebenswertes. So fragt sich, kann der Selbstmörder Hitler und sein gescheitertes mörderisches Programm für einen normalen Menschen heute noch Vorbildwirkung haben? Müssen Neo-Nazis sich nicht blöd vorkommen, so ein Idol zu haben? Es ist gewiss vor allem die Psyche schwacher Persönlichkeiten, die im Führerkult und gemeinsamen Gewalttaten ihre Stärke sucht. Das ist weder für sie noch für andere ungefährlich. Doch wirklichen Mut und wirkliche Stärke beweist der Einzelne, wenn er Zivilcourage zeigt und sich Intoleranz und Ungerechtigkeit widersetzt.

Nicht die, die Hitlers Befehle gedankenlos ausführten, waren die Helden, sondern diejenigen, die den Mut bewiesen, sie zu verweigern. Der Kampfkommandant von Greifswald, Rudolf Petershagen, der sein Leben riskierte und den Mut hatte, den sinnlosen Kampf zu beenden und die kampflöse Übergabe der Stadt zu organisieren, hat Ehre und Gedenken verdient und nicht diejenigen, die aus Demmin flüchteten und den Einwohnern ein Chaos verursachten!

Der durch Stalingrad bekannte Generalfeldmarschall Paulus wurde nach Rückkehr aus der Gefangenschaft am 2. Juli 1954 auf einer Pressekonferenz in Berlin gefragt, warum Deutschland in zwei Weltkriegen eine Niederlage erlitt, obwohl es in der Welt anerkannte Militärfachleute wie Carl von Clausewitz, ein handlungsfähiges Offizierskorps sowie eine gut ausgebildete und modern bewaffnete Armee besaß? Paulus sagte dazu: „Die Antwort liegt nicht in erster Linie auf militärischem Gebiet, weil die deutschen Regierungen ihre Streitkräfte in beiden Weltkriegen vor unlösbare Aufgaben gestellt haben. In ihrem Kern beinhaltet diese Frage den entschlossenen Widerstand der Völker gegen die Versuche, Deutschlands Stellung auf Kosten angegriffener Völker zu stärken und auszubauen.“

Wollen die Neo-Nazis immer noch gegen diese Niederlage demonstrieren? Die Demminer sollten Selbstachtung zeigen, sie zum Teufel jagen und die durch die Einwohner von Trümmern befreiten Plätze und Strassen sowie neu errichteten Brücken nicht den Neo-Nazis überlassen!

H.H.

Umgekommen in deutscher Kriegsgefangenschaft

Das Massengrab sowjetischer Kriegsgefangener in Demmin-Woldeforst

Seit 1999 baut die Dokumentationsstelle der Stiftung Sächsische Gedenkstätten in Dresden eine Datenbank über sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland auf, basierend auf den von der Wehrmacht angelegten Registrierdokumenten in Gefangenschaft geratener Angehöriger der Roten Armee. Dafür kooperiert die Dresdner Dokumentationsstelle mit russischen, weißrussischen und ukrainischen Archivaren und Wissenschaftlern. Die den Akten entnommenen und aufbereiteten Informationen stehen den Hinterbliebenen, der Öffentlichkeit und der Forschung zur Verfügung.



Eine Anfrage des Demminer Regionalmuseums an die Dokumentationsstelle der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zum Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener in Demmin erbrachte beim Stand der Erschließung vor allem den Hinweis auf ein Massengrab in Woldeforst, angrenzend an das Gelände der einstigen Munitionsanstalt („Muna“).

Wir erhielten in Dresden die Personenkarten (Kopien) von 35 Toten sowie eine „vorläufige Totenliste Demmin-Woldeforst“. Sie zählt 125 sowjetische Kriegsgefangene:

116 Soldaten, sieben Unteroffiziere, einen Leutnant, einen Zivilisten. Mehr als die Hälfte, 66 von ihnen, starben im Dezember 1941, 31 im Januar 1942, sieben jeweils in den nächsten drei Monaten. Von den Toten, deren Dokumente uns bisher vorliegen, wissen wir, dass ihr Einsatz in Woldeforst am 1. Dezember 1941 begann.

Über das bisher unbeachtete Massengrab informiert das Demminer Regionalmuseum in einem ersten Schritt mit einer Straßenausstellung am 8. Mai am Lübecker Speicher in Demmin.

Petra Clemens
Demminer Regionalmuseum

Leserbriefe

Schöne Zeitung. Habt Ihr schon bemerkt, daß der Zugverkehr auf Eurer Strecke ausgedünnt wurde? *Thomas Held, Lychen* Guten Tag auch! Nicht schlecht, das umgedichtete Pommeranzeliedchen! Vergessen wurde noch „das Backhaussche Gesundheitsland...“, denn Tante Till quakte damals auf der Bombodrom-Demo: „Meeeklenburg-Vorpommään is Gesundheitsland Nummä Ains!“ – und hatte beinahe zeitgleich die illegalen Gentech-Freisetzungsgenehmigungen genehmigt! Also nochmal gedichtet, noch ne Strophe ran: Wo die Gentechfelder so erquickend blüh'n, da darf die Bevölkerung gern auf Krücken geh'n. Wo im Nationalpark ökologisch abgeschlachtet wird, da ist das Backhaussche Nr.1-Gesundheitsland... *Sonnengruß von Anne Clodius, Groß Kölpin* Das Knopflochfoto vom V-mann geschossen -echt geil! Mit freundlichen Grüßen *Detlef Schlabit, Berlin* Das hat gut geschmeckt! Lob an die Köche der letzten Ausgabe. Christian Uhlemann, Görmin Das Gedicht von Li. B Ro gefällt mir sehr gut! Wirklich schön geschrieben! *Ricarda Flender* Danke für den Text. „Crashkurs Demokratie“ – lustiger Doppelsinn. Kann mir meinerseits einen Kommentar nicht verkneifen. Jedes Jahr muss sich, wie wir wissen, die Schröpfschraube des Kapitalismus weiter drehen, und jedes Jahr um eine zwanzigstel Drehung weiter als schon letztes. Einen kleinen Teil ihres unbedingt benötigten „Wachstums“ quetschen die westlichen Wirtschaften zunehmend aus nordafrikanischen Staaten raus. Was der „Frühling“ den endlich befreiten Bürgern der globalwirtschaftlich nun reibungsloser angeschlossenen Ländern tatsächlich bringt, ist eine wundersame Verteuerung des alltäglichen Lebens. Wie Christoph Spehr * vielleicht anmerken würde: „Wir hören ein saugendes Geräusch aus dem Weltraum.“ Fürs nächste Jahr ist dieser Trick selbstverständlich schon fest einkalkuliert, neue Kunststücke werden ersonnen und bebrütet, warten in der Lade oder sitzen in den Startlöchern. Darauf kann man sich verlassen. Was mich besonders geärgert hat, war weniger die schamlose Verzerrung der Vorgänge durch die Medien, indem man die alte Stinkesocke von Freiheit und Demokratie zum 100sten Mal aufbrüht und einseitig die pro-westliche Fraktion der Bevölkerung als die „Stimme des Volkes“ darstellt. Die Lebensgrundlagen künftiger Generationen werden verheizt, und wer nicht eins und eins zusammen zählt, möchte sich einfach nur mit ans Feuer setzen. Ist ja normal. Und eben jene Buben, so scheint mir, hat eine hilfsbereite Macht aus Übersee vollbewaffnet inmitten einer fertig inszenierten Eskalation abgesetzt. Fertig ist der Widerstand, eine „Revolution“ im Gang. Was mich besonders geärgert hat, war, dass eine dermaßen intentionale „Berichterstattung“ einhellig geschluckt wird, im Kreis der Familie, der Freunde und Bekannten. Was nutzen kritische Gedanken in diesem oder jenem Hirnklappen, wenn die westliche Lebenslüge Muskel und Knochen, Fett und Mark bildet? Habe vor paar Tagen auch die Plinius-Übersetzung in der Tollensetaler Stimme gelesen (aber war das nicht ein Plinius?). Wenn man sich klar macht, welche Schätze unsere Vorfahren in Tand, Müll und Gift verwandelt haben (und wir legen jedes Jahr ein zwanzigstel Zahn zu!), könnte man zu Asche zerfallen vor Trauer und Wut. Aber ich mache jetzt lieber einen Tee. *LG, Alex Harders, Berlin* * Christoph Spehr: „Die Aliens sind unter uns!“; btb Verlag 1999

Vor gut einem Jahr hieß es noch beim Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, dass das Radfernwegenetz ausgebaut werde. In diesem Jahr laufen zwar die im vergangenen Jahr begonnenen Bauarbeiten des Anschlusses von Demmin in Richtung Loitz, aber nach der Vorbereitung einer ostwärtigen Verbindung von Demmin in Richtung Tutow fragt man vergebens. Da stellt sich jetzt heraus, dass es dazu weder beim Landkreis noch bei der Hansestadt Demmin ein Radwegekonzept gibt. Den Bürgern der Stadt und den ostwärtigen Gemeinden ist das mehr als unverständlich, zumal die günstige ehemalige Bahntrasse vom Bahnhof Demmin bis Tutow nach der Demontage der Bahngleise schon seit fast 10 Jahren vorhanden ist und von der Gemeinde Siedenbrünzow noch käuflich erworben wurde. Die Benutzung der Bundesstraße 110 ab Demmin ostwärts ist den Radlern nicht recht zumutbar. Auch die Landesstraße ab Demmin-Vorwerk in Richtung Burow hat keinen begleitenden Radweg bis Sternfeld. Die ehemalige Bahntrasse ins ostwärtige Tollensetal wäre zwischen diesen beiden Fernstraßen eine geeignete ausgleichende Hilfe. Das wird offenbar nicht in Neubrandenburg am Kreissitz erkannt. Sein Bauamt hat inzwischen den Sitz in Waren erhalten, ist also jetzt noch weiter entfernt. So muß sich die Region beiderseits der unteren Tollense zwischen Demmin und Klempenow bald ganz verlassen fühlen, obwohl es in diesem Tal zahlreiche touristische Anbieter, vereint im Unternehmen MILAN (Mit Lust an der Natur) gibt. Es scheint, dass der Wechsel des Amtes Jarmen-Tutow zum Landkreis Vorpommern-Greifswald das nach sich gezogen hat, aber in Jarmen selbst spürt es niemand. Dabei wäre die Fernradtouristik zwischen der Mecklenburgischen Seenplatte und der Urlaubs-Großregion Usedom so lohnend! Wird das wirklich zu wenig erkannt? Dem Landkreis wäre also nahezulegen, dieses Thema in seiner Fachabteilung auf die Tagesordnung zu setzen und die Leser zu informieren.

Günter Kretschmer, Demmin

Recht ist eine Ware

Die Gemeinde Düvier beschloß 2010 gegen den Willen der Mehrheit der betroffenen Anwohner einen Straßenneubau in Zarnekla, „weil Geld da ist“. Das ursprüngliche Projekt wurde nach einer Einwohnerversammlung, auf welcher der I.G.E.L. e.V. als künftiger Anlieger erhebliche Bedenken und Widerstand äußerte, noch um 120 m längs eines unserer Grundstücke erweitert. Noch vor anberaumtem Baubeginn und vor einer Grenzfeststellung rückte am 16. September unangekündigt die Firma Heydenholz an und sägte und schredderte auf unserem Grundstück an etwa 80 Bäumen und Sträuchern herum, einen Großteil davon plättete sie zur Gänze. In einer Entfernung von 1 bis 4 Metern vom geplanten Banketteverlauf. Während einer Schadensbegehung, zu der ich sie aufforderte, war BM Hildebrandt zwar der Meinung, daß uns doch nur ein „ideeller Schaden entstanden sei“, als ich ihr anbot, mal bei ihr im Garten und ums Haus mit einer Kettensäge und Schredder vorbeizuschauen und mal eben loszumachen, wehrte sie dies jedoch aus wohl materiellen Gründen ab. Straßenplaner Leu sprach von einer „Sauererei“, die Fa. Heydenholz da angerichtet hätte. Dieser Meinung waren wir auch und schrieben Schadenersatzforderungen reihum an alle Beteiligten.

Die machten sofort, sofern sie überhaupt reagierten, einen Ringelreigen daraus mit dem Refrain: „Der andere war’s!“ Also niemand. Wir bestellten einen Gutachter, vielleicht würden wir danach für voll genommen. Ermittelte Schadenshöhe etwa 4.500 Ocken. Unsere nunmehr weitaus höhere Forderung ging per Einschreiben in die Runde: Auftraggeber, Hauptauftragnehmer, Subunternehmer, während draußen wunderschöne Natur verschwand und der Asphalt sich geldschöpfend ins Leben fraß. Reaktionen nahezu Null. Die Gemeinde duckte sich gleich mal hinter ihrem Anwalt weg. – Tja, ein so schönes Beispiel für Demokratie bekommt man nicht jeden Tag präsentiert: die gewählten Volksvertreter lassen sich gegen ihr Volk mit Macht vertreten. Genau so soll es sein.

Nun denn, können die einfach so Eigentum auf fremden Grundstücken zerstören und nichts passiert? Anfang 2011 klagten wir. Im Oktober gab es einen gerichtlichen Ortstermin. Leu war nun der Meinung, es wurde weggeschnitten, was den Straßenbau behinderte, und der Richter kam außerdem im Namen des Volkes zu dem Schluß, daß uns gar kein zu ersetzender Schaden entstanden sei, eh alles nur Natur und Wildwuchs, dagegen seien wir nun hervorragend verkehrsmäßig angeschlossen und die Baumaschinen hätten den Bäumen noch ärger mitgespielt.

Na ja, während des gesamten Straßenbaus behinderte unsere verbliebene Restbepflanzung niemanden. Es gab und gibt dort keinerlei Wildwuchs, alles war gepflanzt, gepflegt (z.B. durch regelmäßige Aufastungen), Äpfel, Pflaumen, Walnüsse, Johannisbeeren wurden beerntet. Zugegeben, die Artenvielfalt, die wir nach Möglichkeit fördern, nutzen wir wirtschaftlich nicht. Wie dumm. (Nun, wenn Junge Wilde Bäume und Hecken pflanzen, kann nur Wildwuchs bei rauskommen, nicht wahr.) Dafür war unser in der ersten Instanz eingesetztes Geld rettungslos verloren, der Schaden geblieben. Nicht daß wir ne Rechtsschutzversicherung hätten. Wer denkt denn an so was. Wie Rechtsstaat und Marktwirtschaft funktionieren, habe ich zwar schon zu DDR-Zeiten gewußt, aber erst jetzt erfahren. Dürfen!

Anfang 2012 wurde unsere Berufung beim Landgericht zugelassen. Dieses fand den Spruch des Demminer Amtsgerichts auch eher seltsam, schlug einen Vergleich über 2.500 Ocken vor, den Heydenholz’ Anwälte und Versicherungen aber nichts als ablehnen konnten, denn wir sollen doch endlich mal die wahren Schuldigen, die Gemeinde oder den Planer verklagen, sie selbst hätten nur getan, was getan werden mußte. Eine dann angesetzte Mediation kostete zwei Kekse und allen sehr viel Zeit. Und das Jahr ging ins Land. Düvier wurde von der Stadt Loitz eingesackt. Dieser und dem Planer Leu wurde der Streit für den Fall erklärt, daß das Verfahren weitergehen würde... Und wäre nicht eine Beteiligung am Vergleich drin, daß die Sache vom Tisch käme, das böse Blut zur Ruhe? Ortsüblich reagierte Loitz mit keiner Silbe. Das Landgericht stellte Anfang 2013 in Aussicht, daß zur Verfahrensfortführung also neue Gutachten ins Haus stünden, die Klägerin und Beklagte zu gleichen Teilen zu tragen hätten. Oooops, dachte ich da, 4.000 Ocken hat das ganze schon gekostet, noch mal so eine Summe (und woher denn?) raushauen, damit vielleicht am Ende ein Stück vom Volk unterzeichnetes Papier ins Haus flattert, auf dem unserem Verein bescheinigt wird, daß Recht hätte? Ja klar.

Aber wir haben das Geld nicht. Wir können beim Streit um die Ware Recht nicht mehr mitbieten, sind raus aus dem Geschäft.

Andere haben an uns und unserem Recht verdient. Die Berufung ist zurückgezogen.

Prompt meldete sich unsere lokale Regierung mit gelbem Umschlag bei uns (na also, geht doch!): unser Widerspruch zu den Anliegergebühren (knapp 3.200 Ocken) wurde abgewiesen. Nicht daß auf das Gros unserer Argumente überhaupt eingegangen wurde („Auch die übrigen Einwendungen verfangen nicht.“), nein, wozu?, wir sollen doch klagen, wenn es uns nicht paßt. Her mit den Penunsen!

Und so weitermachen, so lange hier noch Leute leben. Der Vorpommernkurier vermeldete Ende Februar „Stadt will Holperweg im Dorf endlich sanieren“ und bezog sich auf Statements des BM Sack zum nächsten Straßenbau in Loitz OT Rustow. Nicht veröffentlicht wurde mein Leserbrief:

Jau, endlich kümmern sich die Städter mal um die Dorfes und ihre Belange! Schöne Überschrift! Und die Anlieger „müssen finanziell mit“ über die Klinge, äh hem, „ins Boot springen“. Müssen sie? Während BM Sack sich nicht entblödete, in der Öffentlichkeit (MORO-AG „Naturnah leben“) einen seiner Wunschträume für sein Amtsgebiet und dessen Zukunft laut auszusprechen, der da tönte: „Entschleunigung!“, outet er im Tagesgeschäft unverdrossen seinen Charakter als Vollzugsbeamter der üblichen verdächtigen Sachzwänge, die nichts meinen, als das „Immer weiter so! Leben und liefern lassen!“. Ja, wie haben die Rustower die unsäglichen dörflichen Straßenzustände nur so lange aushalten können! Unvorstellbar. BM Sack freute sich über eine so genannte „Wirtschaftsförderung“. Tja, was sollen er und seine Untergebenen auch sonst fördern, als den Reibach in der „Wirtschaft“ (die entgegen allen gegenteiligen Singsangs eben ganz und gar nicht „unsere“ ist). Und klar, Asphalt muß hin (und Bäume weg), zu viel kosten darf die innerdörfliche Beschleunigung ja nu auch nicht, aber daß da paar Planer, Baufirmen und Rechtsanwälte dran verdienen, das Amt weiter was zu walten hat, muß schon bei rauskommen, hinten.

Eine knappe Million Euronen setzen die Wirtschafts- äh hem, Volksvertreter dort in den Asphalt.

Aber vielleicht sollte aus Kostengründen das ganze Vorhaben endlich aufgegeben werden? Bei vielen innovativen Projektideen („Entschleunigung!“, „Alte Schätze bewahren!“ – BM Sack), welche aus dem MORO-Prozeß hervorgehen können, wird am Ende zur Verwirklichung die eine oder andere halbe Million fehlen. Seltsam. „Kein Geld!“ Hui. Vielleicht fehlt dem Amt ein „Bürgerhaushalt“ (mal googeln...), hm?

Nun, die mündigen Anwohner dürfen zuzahlen und vorschriftsmäßig an einer Versammlung teilnehmen, wo ihnen mitgeteilt wird, was längst, ohne sie zu fragen, für sie beschlossen ist. Umzingelt von Sackzwängen.

Die ausführliche Chronik des unglaublichen Geschehens (falls man nicht weiß, in welchem Land man Insasse ist) „Straßenbau Zarnekla“ ist nachzulesen unter www.coforum.de/?7815, dort findet sich auch ein Link zu einer kommentierten Bebilderung der Zerstörungen..

Roland Gorsleben, I.G.E.L. e.V.

Finanzkrieg. Angriff auf den sozialen Frieden in Europa

Der Kapitalismus ist heute zu einer akuten Bedrohung der Stabilität des Weltwirtschaftssystems geworden. Der amoralische Irrwitz der Finanzmarktakteure und die Entscheidungsschwäche der Politik haben nicht nur zur flächendeckenden Vernichtung von Volksvermögen geführt. Sie haben sogar Feindseligkeiten zwischen Staaten hervorgerufen, die sich nach der Katastrophe zweier Weltkriege in Gemeinschaften und Bündnissen zusammengeschlossen hatten. Inzwischen prallen die unterschiedlichen Vorstellungen über Ziele und Methoden kapitalistischen Wirtschaftens immer härter aufeinander. Wolfgang Hetzer untersucht als erster, wie es zu dieser gefährlichsten Bedrohung des Weltfriedens seit dem Ende der Ost-West-Spaltung kommen konnte.

Wolfgang Hetzer, promovierter Jurist, war bis 2012 als Abteilungsleiter im Europäischen Amt für Betrugsbekämpfung (OLAF) für die Aufklärung von Korruption zuständig. Zuvor war er im Bundeskanzleramt mit der Aufsicht über den BND betraut, unter anderem in den Bereichen organisierte Kriminalität und internationale Geldwäsche.

320 Seiten
ISBN 978-3-86489-022-2

Griechenland: Kampf gegen Goldschürfer

Im nordgriechischen Chalkidiki eskaliert der Streit, ob dort Gold gefördert werden soll oder nicht. Nach einem Brandanschlag herrschen fast bürgerkriegsähnliche Zustände. Unbeeindruckt davon will die griechische Firma Hellas Gold zusammen mit dem kanadischen Investor Eldorado das Edelmetall weiterhin abbauen. Sie verspricht „umweltschonende“ Schürfmethode.

Genau das Gegenteil befürchteten die Gegner des Goldabbaus. Das Ganze sei hochgefährlich für die Umwelt, gefährde somit den Tourismus und die Landwirtschaft. Zudem sei beim Verkauf der Förderrechte durch den Staat Korruption im Spiel gewesen. Denn die Lizenzen seien zu einem Spottpreis verkauft worden.

Die Weisheit der Märkte gab es nie

„Die Weisheit der Märkte gab es nie, auch wenn sie oft beschworen wurden, die Vorstellungen der Märkte sozusagen, die das Postulat der Vernünftigkeit und der Effizienz erfüllen, ist immer irrig gewesen. Märkte sind ein Ort, in dem ein noch nicht mal regelbares Chaos stattfindet, und diese Effizienzmarkthypothesen, die es überall gibt, die sind nett und haben sicherlich auch ihre eigene Mathematik, aber die Wirklichkeit widerspricht der Vorstellung, dass Märkte vielleicht sogar ein Ort sozialer Gerechtigkeit wären. Das sind sie nicht, sie sind eine Tatgelegenheit, sie sind ein Tatort geworden, insbesondere die Finanzmärkte.“

Korruptionsexperte Hetzer über die „Kriegserklärung“ des Finanzkapitalismus an die ehrliche Arbeit (D-Radio Kultur)



Rechts – Links - Schwäche

Die Nazis und der 8. Mai, wie auch immer genannt, müssen ja nicht eigentlich Inhalt sein. Mir ist es zu wenig, das ewige Hin- und-Her von rechts und links zu beobachten und ab und zu mitzumischen.

Interessant wird es vor allem, wenn aus der mittleren Ecke von Extremismus die Rede ist.

Rechtsextremismus, Linksextremismus...was soll das überhaupt bedeuten?

Die Verfechter*innen der Extremismustheorie stellen sich da so eine Art Hufeisen vor:

In der Mitte sitzt die freiheitliche demokratische Grundordnung (FDGO) und bewacht ihre Schäfchen.

Wenn wir nun weiter nach außen gehen, kommt zuerst der Radikalismus, soll heißen die nervige Tendenz, nicht nur an der Oberfläche zu kratzen und gewisse Fragen zu stellen, die dem Schäferhund nicht gefallen. Ganz an den jeweiligen Enden des Hufeisens hocken die Extremisten, vor denen alle, Hunde und Schäfchen, Angst haben. Und genauso, wie sich die Enden eines Hufeisens einander zuneigen, neigen sich die beiden Extremisten einander zu, denn die holde Demokratie abschaffen wollen sie ja beide.

Der Verfassungsschutz Niedersachsen schreibt dazu:

„Unserer freien Gesellschaftsordnung ist der Diskurs um Erneuerung und Innovation immanent. Die Demokratie gewährt auch radikalen politischen Auffassungen und Aktivitäten Raum, solange die Grundprinzipien unserer Verfassungsordnung unverletzt bleiben. Das Recht auf freie Meinungsäußerung ist im Grundgesetz verankert. Sobald sich diese Aktivitäten aber gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung, den Kernbestand unserer Verfassung richten, handelt es sich um extremistische Bestrebungen und verfassungsfeindliche Ziele.“

Oho. Links – Rechts, völlig egal, schwarz gekleidet sind alle, daher ja sowieso nicht voneinander zu unterscheiden.

Diese ganze pseudo-wissenschaftliche „Theorie“ ist eine prima Entschuldigung dafür, sich nicht mit den Einstellungen der Leute zu beschäftigen, die sie als „Extremisten“ bezeichnet.

Ganz zu schweigen von gewissen Unterschieden. Oder von den Gründen dafür, dass Menschen der Idee anhängen, andere seien aufgrund irgendwelcher Merkmale weniger wert.

Die Zahl der „rechtsextrem motivierten“ Morde, also Morde an Menschen, die als „Ausländer“ identifiziert wurden, und an Andersdenkenden, wird von der Bundesregierung mit 58 angegeben (seit der Wiedervereinigung). Kein Mensch ist aus „links-extremen“ Motiven getötet worden.

Das Aggressionspotential all der Extremisten ist also durchaus unterschiedlich, auch wenn das die Hüter*innen der Verfassung gerne übersehen.

Das zeigt sich auch in deren Politik, vor allem wenn mensch sich mal deren „Aktionskonzepte“ ansieht. Ausführungen zum Bundesprogramm „Toleranz fördern, Kompetenz steigern“, das auch zum hiesigen Aktionstag am 16. April geführt hat (unter dem Motto: „Wir für Demokratie – Tag und Nacht für Demokratie“), finden sich auf der Seite des Familienministeriums direkt über diesem Link:

„Bundesfamilienministerium startet Modellprojekte zur Prävention von Linksextremismus und islamischem Extremismus“

Gerne mal anschauen. Ist echt zum gruseln.

ARA in Aktion

Klappe die Erste. Vor zwei Wochen am Samstagvormittag, Hauptbahnhof Rostock. Alles scheint wie immer, Menschen eilen zu den Bahnsteigen, Lautsprecherdurchsagen kündigen Abfahrtszeiten an. Dazwischen aber Schreie - eine junge Frau wird von drei Halbstarken extrem angepöbelt, geschubst, zu Boden gestoßen, getreten. Ehe die Passanten eingreifen können, reichen die Schläger der jungen Frau die Hand, helfen ihr auf die Beine. Schaut man genauer, erkennt man: Hier ereignet sich kein brutaler Angriff, hier wird ein Film gedreht. Die Halbstarken und die junge Frau gehören ebenso zu den Darsteller/innen wie die Mädchen, die gerade weggehen oder der Mann mit der Zeitung, der beobachtend in der Ecke steht.

„Wir sind eine Schülerinitiative von der Reuterstädter Gesamtschule in Stavenhagen“, so die ARA-Regisseurin aus der 10. Klasse, „wir heißen ARA – Anti Rassismus Aktionen und haben uns in diesem Jahr mit unserer Filmidee beim Wettbewerb „Klappe gegen rechts“ beworben - und gehören zu den Gewinnern.“

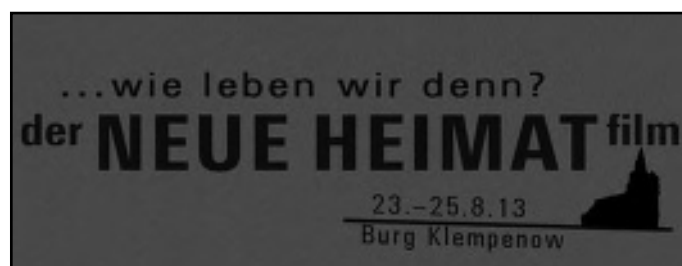
Der Preis ist das Herstellen des Films mit Profis, von der Beratung beim Drehbuchschreiben übers Drehen bis zum Schneiden. Den Stavenhagener Schüler/innen stehen 3 Experten aus der Medienwerkstatt „Blickfang“ zur Seite. Sie bringen Equipment und Erfahrung mit, kümmern sich aber glücklicherweise auch um das leibliche und seelische Wohl ihrer Crew.

Der Film, an dem gearbeitet wird, heißt im Arbeitstitel „Denk ma' – Ein Mehrwegfilm“. „Wir wollen mit dem Film Mut machen für Zivilcourage und auch zeigen, wie's richtig geht“, so eine der Hauptdarstellerinnen. Mehr wird aber vor der Premiere noch nicht verraten.

An diesem Wochenende haben die ARAs mit dem Schneiden begonnen. Dazu gehörte als allererstes das Betrachten und Auswerten all der gedrehten Szenen. Und dann begann auch schon das „Friemeln“. „Die Szenen müssen auf die Sekunde genau geschnitten werden und gleichzeitig müssen wir uns alle einig sein, wo was zu welcher Zeit eingebaut wird. Da kommt es zu so manchen lustigen Diskussionen, weil jeder eine andere Idee hat.“ Der Hauptteil des Films ist nun fertig zusammengesetzt. Nun fehlen noch die Tonspur und natürlich der Feinschnitt. „Wir sind alle überrascht, wie viel Puzzlearbeit es braucht, um einen Film zu drehen.“

Aufgeführt werden die Filme von „Klappe gegen rechts“ im Kino in Schwerin. „Das ist eine Riesenchance, was wir hier erleben und ausprobieren dürfen“, meinen die Schüler/innen. „Wir lernen irre viel und Riesenspaß macht es auch“.

... einige der Filme und natürlich auch dieser Arafilm werden zum Filmfest „der NEUE HEIMAT film“ auf der Burg Klempenow gezeigt.





„Wir könnten auch anders“... 23.-25.8.2013

Wie leben wir denn? Das Filmfest auf der Burg Klempenow zeigt Dokumentar- und Kurzfilme. Das Programm bietet ein breites Spektrum von persönlichen Geschichten bis zu globalen Zusammenhängen. Der Fokus liegt auf dem Bezug des Menschen zu seiner Heimat in einer sich wandelnden Welt. So sieht sich das Filmfest „der NEUE HEIMAT film“ im Spannungsfeld der Realitäten des ländlichsten Raumes, als Punkt für Gedankenaustausch und Inspiration. <http://derneueheimatfilm.de>

1. TRANSIT-FESTIVAL – Burg Klempenow 13.7.2013 - Einlass 12 Uhr

BANDS :

Krach
Roy De Roy
Stormbirds
Rider's Connection
The Hinking Sinking Ladies
Paul Kamp

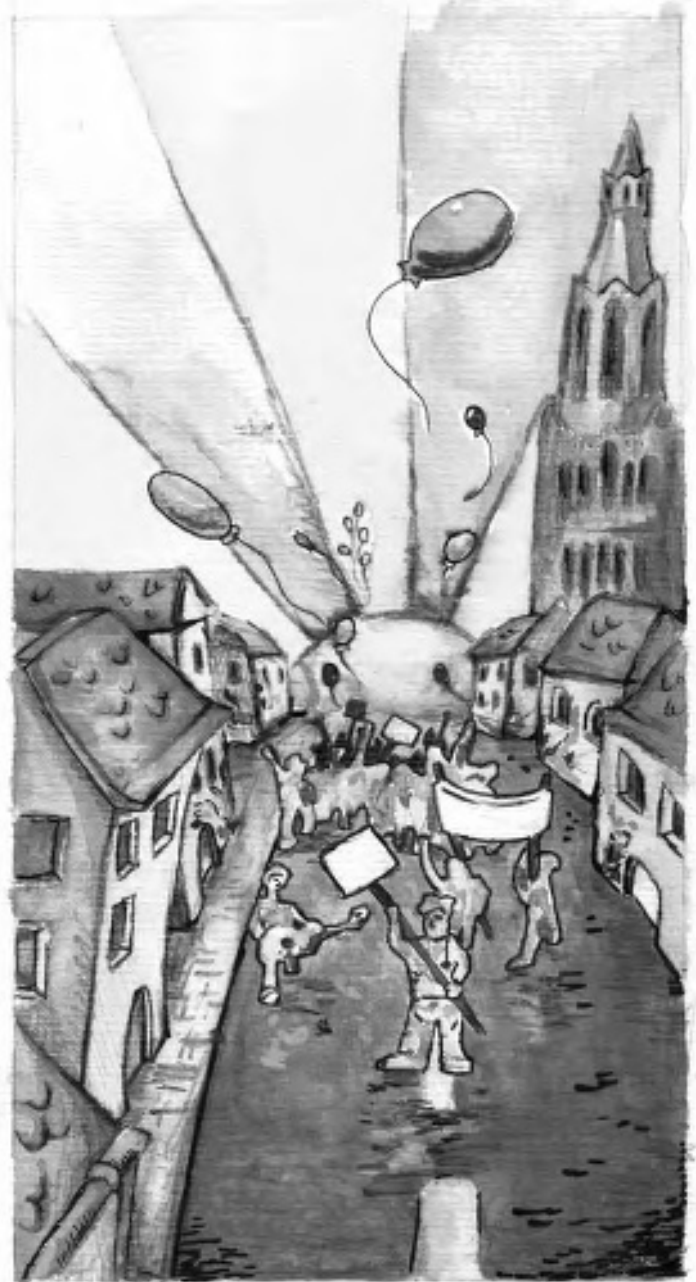
transit-festival.de

Demokratie neu denken – Der neue Arbeitsbegriff und das Grundrecht auf Einkommen

Dienstag 28. Mai 2013 19.30 Uhr
Theater Vorpommern Robert-Blum-Strasse Greifswald
Dienstag 28. Mai 2013
9.30 bis 12.00 Uhr
„Jeder Mensch ist ein Künstler“ (1972, Joseph Beuys)
Der Freiheitsbegriff, der Künstler und die Zukunft der Arbeit

Kurzvortrag und Gespräch mit Johannes Stüttgen
Pommersches Landesmuseum, Rakower Straße 9
17489 Greifswald
Eintritt frei

Der **OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE** steht am Montag, den 27.5.2013 und Mittwoch, den 29.5.2013 in Greifswald, Historischer Marktplatz. Dienstag, den 28.5.2013, Greifswald, Fischmarkt. Der OMNIBUS hat einen Vorschlag an Bord, wie die bundesweite Volksabstimmung gesetzlich geregelt werden kann. Von 10.00 bis 18.00 Uhr sind alle Bürgerinnen und Bürger eingeladen zu unterschreiben und damit ihr im Grundgesetz verankertes Recht einzufordern.



demminer land ist bunt.



winkелеlemente on tour:

gatschow demmin burg klempenow und broock.
april mai juni & juli

was bleibt ist die farbe.

Friedensfest Demmin



Schirmherr Dr. Michael Koch

Veranstalterin: Aktionsbündnis 8. Mai Demmin

Veranstaltungsort: Am Hafen, Demmin

Veranstaltungszeit: 17-22 Uhr

Bühne: 17.00-18.00 Uhr

Eröffnung durch Aktionsbündnis 8. Mai

Auftritt Storch Heinar

Ansprache Schirmherr Dr. Michael Koch

Ansprachen Heiko Kärger, Landrat Mecklenburgische Seenplatte, MdB Heidrun Bluhm, MdL Jutta Gerkan und weitere RednerInnen im Wechsel mit kurzen Kulturstücken, unter anderem Studierende der Theaterakademie Vorpommern und SchülerInnen des Musikgymnasiums Demmin

18.00-19.00 Uhr

Ökumenisches Friedensgebet

Duo Johannes und Wolfram Voegel, Wasdow bei Gnoien / Forcalquier, Südfrankreich und „Le First // Christof Labisch“, Rapper und Student der Theaterakademie Vorpommern

19.00-20.00 Uhr

Band Metada, Demmin

(zwischen den Musikstücken: kurze Reden und andere interessante Beiträge)

20.00.-22.00 Uhr

Band Krach, Greifswald

(zwischen den Musikstücken: kurze Reden und andere interessante Beiträge)

Für Essen und Trinken ist gesorgt.

Stände, Aktionen und weitere Angebote im Hafen:

Künstler der Region präsentieren:

Art der Provinz, Lübecker Speicher

Klappe gegen rechts: Der Film-Ideen-Wettbewerb für Vielfalt, Demokratie und Zivilcourage.

RAA Mecklenburg-Vorpommern e.V., Regionalstelle Waren, präsentiert die 10 Gewinnerfilme von 2012 im Lübecker Speicher

Öffentl. Sitzung der Landtagsfraktion DIE LINKE ab 17 Uhr

Hansebibliothek mit thematischem Bücherstand im Lübecker Speicher

Demminer Regionalmuseum / Träger- und Förderverein: Präsentation und Verkauf der Broschüre „Das Kriegsende in Demmin 1945. Umgang mit einem schwierigen Thema“ hrsg. vom Demminer Regionalmuseum

Straßenausstellung des Museums: Umgekommen in deutscher Kriegsgefangenschaft – Das Massengrab sowjetischer Kriegsgefangener in Demmin-Woldeforst.

Infostände:

Demokratiebus der Landeszentrale für politische Bildung, IG Metall, Verdi, DGB, MILAN, WIR-Initiative, Junge Europäer, Deutscher Frauen Bund, THW, Museumsverein, Bibliotheksverein, Kreissportbund, DIE LINKE, CDU, SPD, Bündnis 90 Die Grünen, Piratenpartei mit themengebundenen Info-Ständen, Lobbi e.V. ...

Weitere Standorte mit Aktionen:

beim Marienhain:

Bunt statt Braun,

Goethegymnasium, evang. Jugendvertretung ab 17.00 Uhr

Wiese hinter dem Rathaus:

Fair play! Jugger – Aktion, I.G.E.L. e.V. ab 17.00 Uhr

Historischer Stadtrundgang mit Informationen zur NS-Zeit 18.15-19.15 Uhr

Route: Hafen (Start) – Heilgeiststraße – Kahldenstraße – Frauenstraße – Schulstraße – Breitscheid-Straße – Holstenstraße – Synagogenstraße – Schwedenwallweg – Loitzerstraße – Nicolaistraße – ehemaliger Schlachthof – Hafen

Veranstalter: Demminer Regionalmuseum

Freiwillige vor!



Regeln und Körper wollen beherrscht sein

Wir suchen noch einen Teamer für unser internationales Jugendworkcamp vom 15. Juli bis 2. August. Wir erwarten etwa 10 junge Erwachsene aus aller Welt und wollen während der drei Wochen in Zarnekla ein größeres Gewächshaus mit Wärme wand bauen, vorwiegend aus Altmaterial, Aufforstungspflege ist ebenfalls im Plan. Teamer kann altersunabhängig jeder werden, der Freude an Menschen und Bewegung hat und neben Verantwortungsgefühl sehr gute Englischkenntnisse mitbringt – denn das wird die „Campsprache“ sein.

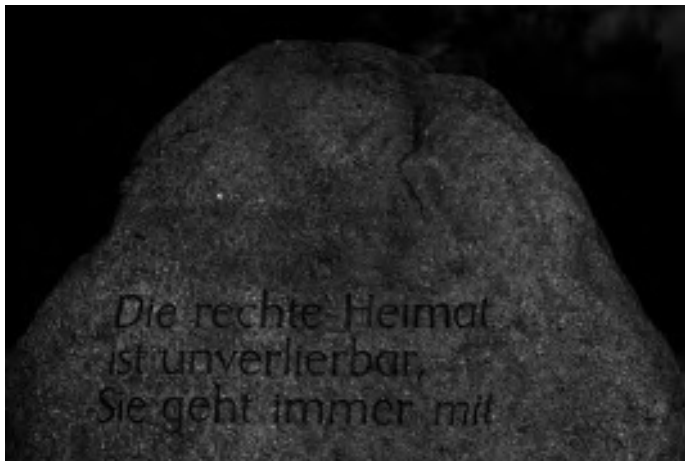
Des weiteren kann bei uns im Verein ab September wieder ein freiwilliges ökologisches Jahr (FÖJ) absolviert werden, auch hierfür sind noch Bewerbungen möglich. Hier gibt es eine Altersbeschränkung von 16 bis 27 Jahren, zu den Aufgaben bei uns gehören: Pflanzaktionen, Pflege von Streuobstwiesen und Baumschnitt; Waldarbeit; Gartenarbeiten und Saatgutgewinnung; Bau von Nisthilfen, Insekten- und Fledermausquartieren; Parkgestaltung in Drosedow; LandArt-, Lehmbau- und Solarprojekte; Mithilfe bei Veranstaltungen, Seminaren und Workcamps; Fotodokumentationen und Artenbestimmung.

Näheres erfahren Interessierte per Fon unter 039998/10487 oder Mail: i.g.e.l.e.v@t-online.de.

Roland Gorsleben, I.G.E.L. e.V.

Sieg oder Untergang

„Der Führer hat befohlen, wir werden ihm folgen!“
Joseph Goebbels / Sportpalast Berlin 18. 2. 1943



Massentierhaltungs-Gegner verhindern immer mehr Tierfabriken

Bürgerinitiativen- und Verbände-Netzwerk „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“ stoppt binnen 4 Monaten 16 Tierfabriken für 880.000 Masthühner, 70.000 Schweine und 20.000 Puten

Um unsere Dorfzeitung weiter kostenfrei herausbringen zu können, sind wir auf Druckkostenspenden angewiesen.

Konto:1039482
BLZ:150 616 38, Volksbank Greifswald
Kontoinhaber: I.G.E.L. e.V.
Verwendungszweck: „Tollensetaler Stimme“
Alle unsere Redakteure arbeiten ehrenamtlich.

Wir verschicken die Zeitung gern als PDF, sofern man uns diesen Wunsch gekoppelt mit einer Mailadresse mitteilt. Ebenso auch in Papierform per Post – bei Angabe der Adresse und Portospende auf das hier angegebene Spendenkonto.

Das Rezept: Grüntee und ich

Bekanntlich gießen die Chinesen, Japaner und Nepalesen seit Millionen von Jahren den ersten Aufguß bei ihren alltäglichen Teezeremonien weg. Dabei enthält der den größten Drehmoment in Form von Teein. Ich gieße, seit ich denken kann, lieber den 3. und 4. Aufguß weg.

das Malheur

Zur Erinnerung:



Die Tollensetaler Stimme ist keine harmlose Satire, sondern ein Spiegel der haarsträubenden Zustände im ländlichen Raum abseits urbaner Ballungszentren im schönen MV. Ausgehend vom Beispiel des gegen den Willen der Mehrheit der Einwohner umgesetzten Planes der amtierenden Landesregierung, Europas größte Ferkelfabrik in der Gemeinde Alt Tellin zu errichten, wird versucht, reale Zusammenhänge von Ursache und Wirkung zu verdeutlichen.

Redaktionshinweise: Die Tollensetaler Stimme erscheint unregelmäßig mehrmals im Jahr. Sie vertritt keine finanziellen oder parteipolitischen Interessen und dient ausschließlich dem bürgerschaftlichen Gemeinwohl. Die Redaktion arbeitet ehrenamtlich. Das Redaktionskollegium veröffentlicht keine anonymen Zuschriften. Verfasser eines Beitrags können jedoch entscheiden, ob ihr Name genannt werden soll. Beiträge mit demokratiefeindlichen, rein polemischen oder verunglimpfenden Inhalten werden nicht veröffentlicht. Alle Text- und Bildbeiträge sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit Einwilligung des Autors weiterverwendet werden.

Versammlungsrecht: „Es gibt wenige, die sich da auskennen... aber das kostet.“

Ein Kessel Buntes: „Wenn wir das Friedensfest ab 19.00 Uhr kesseln, müssen Klos da sein“

Bezahlt der Landkreis für diese Art der Prävention?

IMPRESSUM

TOLLENSETALER STIMME

Träger Sonderausgabe: Aktionsbündnis 8. Mai Demmin

Redaktion:

Nina Pohl
Møne Spillner
Roland Gorsleben
Helmut Hauck
Olaf Spillner

Postanschrift:

Tollensetaler Stimme, Hohenbüssow 24a, 17129 Alt Tellin
E-Mail: tollensetaler@googlemail.com

Fotos, Abbildungen: Gorsleben, Brockhaus, Spillner, WD,
Mai, SeininSchein, Nolze, Tschiesche

*Falls Sie die Möglichkeit haben, senden Sie uns bitte Leserbriefe,
Beiträge oder Fotos per E-Mail*

Redaktionsschluss: 20. 6. 2013

Auflage: 2.000 Exemplare

Druck: Steffen GmbH, Friedland, www.steffendruck.com